

Friedrich Winkler: Hans von Kulmbach. Leben und Werk eines fränkischen Künstlers der Dürerzeit. (Die Plassenburg, Band 14.) 1959. 104 S., 72 Tafeln und 16 Textabbildungen.

Mit diesem Werk beschließt Friedrich Winkler seine und anderer Spezialforschungen über den Künstler Hans Sueß von Kulmbach († 1522), den bedeutendsten Altarmaler und Entwerfer von Glasgemälden in Nürnberg. Besonders in seinen Bildnissen und Altarbildern erreichte er denkwürdige Leistungen, die sich durch Gefälligkeit und Eleganz der Form, Anmut der Auffassung und ein delikates Kolorit auszeichnen. Die Tätigkeit des Malers bezog sich hauptsächlich auf die Reichsstadt und deren Umgebung, abgesehen von den Arbeiten für Krakau. Mit viel Einfühlungsvermögen und gerechter Würdigung verfolgt Winkler Leben und Werk dieses liebenswerten Franken der Dürerzeit.

Elisabeth Grünenwald

Max H. von Freeden: Tilman Riemenschneider. 2. erw. Auflage. München: Deutscher Kunstverlag. 45 S., 104 Abb.

Aus der Fülle seiner Kenntnisse der neuesten Forschung, aus dem Umgang mit dem Werken Riemenschneiders als Direktor des Mainfränkischen Museums und aus der Bereitschaft, den verborgenen Strömen im Leben und Werk des Künstlers nachzuspüren, entwickelt der Verfasser, unterstützt von den eindrucksvollen Aufnahmen Walter Heges, ein Bild von dem Menschen und Künstler Tilman Riemenschneider. Es gehört immer zu den überraschenden Erscheinungen in der Kunstgeschichte, daß der gebürtige Niedersachse Riemenschneider unter dem Einfluß oberdeutscher Lehrjahre, durch die Vollendung der Form und durch die Beseelung der Motive zum Exponenten der mainfränkischen, ja der deutschen Kunst der Spätgotik geworden ist. Des Künstlers Stellung zwischen den Zeiten, zwischen dem herbstlichen Mittelalter und der frühlinghaften Neuzeit, die Lage seiner Wahlheimat am lieblichen Main zwischen Norden und Süden, verfolgt der Verfasser in seinen künstlerischen und geistigen Bilddeutungen. Als einen berechneten Ausdruck dessen zitiert er das Zeugnis eines dänischen Kunstfreundes aus dem Anfang des vergangenen Jahrhunderts: Würzburg liegt an der Scheide des nördlichen und des südlichen Deutschland und nimmt an beider Vorzügen teil: Hier amalgamieren sich des Nordländers tieferer Sinn und des Südländers lebhafte und feurige Vorstellungskraft.“ Die meisten der abgebildeten Werke, darunter auch der neu aufgefundene Windsheimer Altar (in Heidelberg), werden die Vereinsmitglieder aus eigener Anschauung kennen; der Bildband lockt aber zu immer neuer Betrachtung und persönlichem Besuch.

Elisabeth Grünenwald

Adolf Schahl: Heinrich Schickhardt — Architekt und Ingenieur. (Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte. 18. Jg., S. 15—85.)

Die Tätigkeit des württembergischen Baumeisters Heinrich Schickhardt auch für Hohenlohe und die neueste Bearbeitung seines Werkes durch A. Schahl gibt genügend Veranlassung zur Besprechung dieser Abhandlung in der Vereinszeitschrift. Durch seine für den Eigengebrauch bestimmten Tagebücher über die beiden italienischen Reisen, durch das Verzeichnis seiner Werke und seiner erhaltenen Verehrungen hat sich Schickhardt selbst — unbeabsichtigt — an hervorragender Stelle in die württembergische Kunstgeschichtsschreibung eingeführt. Den eigenen Zeitgenossen war er rühmlichst bekannt durch seine langjährige Tätigkeit und Reisen im Dienste des Herzogs Friedrich und durch die engen persönlichen Beziehungen, die ihn mit seinem Herrn verbanden. Es lag in der Art seiner Aufzeichnungen, deren nähere Umstände ihm ja bekannt waren, daß ihr Inhalt für unsere Ansprüche allzu knapp bemessen ist. Das Bild vom Werke des Künstlers gipfelte darin, daß er als der württembergische Baumeister seiner Zeit galt. Diesem Mangel abzuweichen richteten sich die Forschungen vor allem darauf, an Hand seiner Aufzeichnungen und unter Beziehung der einschlägigen Archivalien und Zeichnungen, der Baugeschichte der betreffenden Werke und dem Anteil Schickhardts nachzugehen. Nachdem als erster A. Klemm in seiner Abhandlung „Württembergische Baumeister und Bildhauer“ (WVjsh. 1882) eine erste Übersicht gebracht hatte, unterzog sich Julius Baum in größerem Umfange diesen Aufgaben in seiner Dissertation „Die Kirchen des Baumeisters H. Sch.“, Stuttgart 1905, dann nochmals in „Die Werke des Baumeisters H. Sch. 1. Kirchen“ (WVjsh. 15, 1906) und schließlich in „Forschungen über die Hauptwerke des Baumeisters H. Sch. in Freudenstadt, Mömpelgard und Stuttgart“ (Stud. z. deutschen Kunstgesch. 185. H. Straßburg 1916). Ernst Schwaderer behandelte in seiner Dissertation 1927 die „Landschlösser des H. Sch. im heutigen Würt-